

Geistliche Gemeinschaften

Zeichen für die geistliche Dimension der Kirche

Von Barbara Albrecht, Belm*

INHALTSÜBERSICHT

Zum Kontext des Themas

- I. Zum Zeichencharakter menschlicher und christlicher Existenz
 1. Zum Wesen des Zeichens im allgemeinen
 2. ‚Zeichen‘ als theologisch-spirituelle Kategorie
 3. Zum Zeichencharakter der geistlichen Gemeinschaften
- II. Zur geistlichen Dimension der Kirche
 1. Der die geistliche Dimension der Kirche grundlegende Geist
 2. Der die geistliche Dimension der Kirche aufbauende Geist
 3. Der die geistliche Dimension der Kirche vollendende Geist
- III. Geistliche Gemeinschaften — Zeichen für die geistliche Dimension der Kirche . . .
 1. Sind geistliche Gemeinschaften Zeichen für die geistliche Dimension der Kirche?
 2. Seid Zeichen für die geistliche Dimension der Kirche!

Z u m K o n t e x t d e s T h e m a s

Die Formulierung unseres Themas ist dem Synodenbeschluß ‚Die Orden und andere geistliche Gemeinschaften — Auftrag und pastorale Dienste heute‘ entnommen. Unter 2.1.8 heißt es: „So sehr die Gemeinschaften Signale und Zeichen der geistlichen Dimension der ganzen Kirche sein sollen, müssen sie sich doch eingestehen, daß sie ihren Auftrag immer nur bruchstückhaft und unzulänglich verwirklichen. Die Kluft zwischen Anspruch und Wirklichkeit kann ihnen das Vorläufige und Versuchhafte ihres Lebens zu Bewußtsein bringen, muß für sie aber auch eine ständige Herausforderung bleiben.“

Diese „Kluft zwischen Anspruch und Wirklichkeit“ ist zwar ein Grund zur ernsthaften Gewissenserforschung, aber keinesfalls Grund zur Resignation. Sie ist vielmehr als „Herausforderung“ die große Chance zum Werden und Wachsen, zum Gedehtwerden und Sichdehnenlassen in das Je-mehr dessen, was ist und sein soll. Die Kluft zwischen Anspruch und Wirklichkeit ist nicht nur das Tor unserer Bedürftigkeit, Armut und Schwäche. Dieselbe Kluft ist vielmehr zugleich Einfalltor für den Heiligen Geist als donum, Gabe, Kraft, als Reichtum und Fülle, als Gott, der uns beisteht und dem wir uns als geistliche Gemeinschaft — sei es als Kirche im großen, sei es als Kirche im kleinen, als ecclesiola — verdanken.

*) Bei dem folgenden Beitrag von Frau Dr. Barbara Albrecht, Mitglied der Sachkommission VII sowie der Zentralkommission der Gemeinsamen Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland, handelt es sich ebenfalls um ein Referat bei der Jahrestagung der Vereinigung der Ordensoberinnen Deutschlands am 9. Juni 1976 in Untermarchtal.

Im folgenden muß in einem 1. Teil wenigstens skizzenhaft vom Zeichencharakter menschlicher und christlicher Existenz die Rede sein. Im 2. Teil geht es um die geistliche Dimension der Kirche, im 3. Teil dann um Orden und andere geistliche Gemeinschaften als Zeichen der geistlichen Dimension der Kirche.

I. ZUM ZEICHENCHARAKTER MENSCHLICHER UND CHRISTLICHER EXISTENZ

1. Zum Wesen des Zeichens im allgemeinen

Zeichen geben zuerst und zumeist Orientierung, indem sie das, was sie bezeichnen bzw. wahrnehmbar machen, anzeigen, sichtbar oder hörbar darauf hinweisen. Sie haben eine Zeigefunktion; z. B. zeigt ein bestimmtes Kleid die Zugehörigkeit zu einem bestimmten Beruf oder zu einer bestimmten Gruppe von Menschen an; ein Ring kann Zeichen sein für das personale Verschenkt- und Gebundensein eines Menschen, ebenso aber auch ein Jawort, z. B. beim Abschluß einer Ehe oder bei der Profest. Würde das Jawort nur gedacht und nicht ausgesprochen und also hörbar (und dies auch noch vor Zeugen), so käme keine Ehe zustande. Der Wille des Menschen, also etwas Geistiges nimmt gleichsam Fleisch an, er wird sinnhaft konkret erfahrbar in einem solchen ‚Rufzeichen‘. Der Mensch kann Geistiges in sinnhaften Zeichen öffentlich bekennen. Es gibt demnach nicht nur Hinweiszeichen, Ruf- und Kennzeichen, es gibt auch sichtbare und hörbare „Bekennniszeichen“¹⁾. Das Kreuzzeichen, das eheliche Jawort, die Profest, das Credo, im weltlichen Bereich der Fahneneid u. a. m. gehören dazu.

Zeichen können positiv wie negativ auch die geistige Verfassung eines Menschen oder einer Gemeinschaft zum Ausdruck bringen: Liebe, Freude, Frieden, Unzufriedenheit, Spaltungen und vieles andere. Es gibt ‚Erinnerungszeichen‘, die als ‚Gedächtnisstützen‘ auf vergessene Wahrheiten hinweisen, sie wieder ins Bewußtsein rücken. Es gibt aber auch die ‚Zeichen der Zeit‘, die Zukünftiges ankündigen.

Immer handelt es sich beim ‚Zeichen‘ um eine sinnlich wahrnehmbare Größe, die entweder auf etwas anderes hinweist, ihre Sinnggebung also nicht in sich selbst hat, oder dieses Andere, Geistige selbst darstellt und zum Ausdruck bringt. In jedem Fall wird es durch das Zeichen sichergestellt²⁾ und wird eine sinnhaft erfahrbare Vergewisserung von etwas Geistigem durch Zeichen ermöglicht.

Warum sind wir als Menschen der verschiedensten Zeichen bedürftig? Die Antwort muß lauten: weil wir selbst lebendige Zeichen sind, nicht reiner

¹⁾ J. Moltmann: Die Kirche in der Kraft des Geistes, München 1975, 364

²⁾ vgl. J. Gnllka: Art. Zeichen/Wunder, in: Hb. theol. Grundbegriffe, hg. v. H. Fries, München 1970, Band IV, 450

Geist, aber auch nicht reine Materie, sondern menschlicher Geist in Leib, beseelter Leib, sinnhaft wahrnehmbarer Ausdruck unserer selbst in einer einzigartig konkreten Einmaligkeit und Originalität.

Wir sind solche leibhaftigen Zeichen aber nie als Monade, nie als „beziehungsloses Geistatom“³⁾, sondern als mitmenschliche und geschichtliche Wesen. Und darum hat jede, auch jede geistliche Gemeinschaft als Gemeinschaft von Menschen von vornherein teil wie an der Leibhaftigkeit so am Zeichencharakter menschlicher Existenz.

Diese rudimentäre Skizze möge genügen, um anzudeuten: Wir Menschen sind arm und des Empfangs von Geistigem in wahrnehmbaren Zeichen bedürftig. Und zugleich sind wir fähig, Zeichen zu geben und weiterzugeben, Geistiges mit uns selbst darzustellen, abzubilden, auszudrücken, zu bekennen, und es so auf vielfältige Weise erfahrbar zu machen für andere. Alles dieses ist gleichsam der Hintergrund für unser Thema.

2. ‚Zeichen‘ als theologisch--spirituelle Kategorie
Das Gesagte gilt auch und erst recht für den Raum des Theologisch-Spirituellen. „Zeichen ist eine der allerfundamentalsten theologischen Kategorien“⁴⁾.

Weil wir nicht als reine Geister erschaffen worden sind, werden wir auch nicht als reine Geistwesen begnadet, erlöst und vollendet. Damit wir von Gott und seinem Heilshandeln an uns und für uns hören und darauf überhaupt Antwort geben können, ist Gott Mensch geworden. Das aber besagt: Göttliches stellt sich dar und wird wahrnehmbar im Menschlichen, Unsichtbar-Geistiges im Sichtbar-leiblich-Sinnenhaften. Und umgekehrt ist das Sichtbare seit und aufgrund der Menschwerdung Gottes transparent für das Unsichtbare, Gegenwärtiges ist transparent für das eschatologische Heil, für die Wirklichkeit Gottes schlechthin.

Das ist das sakramentale oder inkarnatorische Prinzip, das sich in Jesus Christus als Ursakrament und in der Kirche als dem „großen Sakrament“ zeigt⁵⁾. Die „Dimension des Ewigen“ wird inmitten des Zeitlichen „schaubar und gegenwärtig“⁶⁾. Die Dimension Gottes inkarniert sich ins Menschlich-Leibhaftige, verbindet sich darüber hinaus mit der Dimension des Geschichtlichen und stiftet so Gemeinschaft: Gemeinschaft Gottes mit den Menschen und der Menschen mit Gott und untereinander, die in der Kirche leibhaftig-geschichtlich in Erscheinung tritt.

Das inkarnatorisch-sakramentale Prinzip wird noch verstärkt dadurch, daß auch der vom Vater und Sohn in die Menschenherzen gesandte

³⁾ J. Ratzinger: Die sakramentale Begründung christlicher Existenz, Freising 1966, 22

⁴⁾ W. Kasper: Synodenprotokoll der 6. Vollversammlung, Würzburg, Nov. 1974, 169

⁵⁾ Vatic. II: Lumen Gentium 1

⁶⁾ J. Ratzinger: aaO. 16

Heilige Geist sinnlich erfahrbar werden will. Das Drängen des Geistes zielt auf etwas der Inkarnation des Sohnes Analoges, Vergleichbares; denn es ist der eine Geist in Christus und den Christen, der das kirchliche ‚Wir‘ als sinnlich-erfahrbare „Gemeinschaft des Geistes“ (2 Kor 13,13) schafft, aufbaut und erhält und —entsprechend dem fordernd-dynamischen Charakter des Geistes — für die Glieder der Kirche wie für die Welt mehr und mehr erfahrbar machen will. Bekenntnis und Zeugnis des Glaubens, aber auch die objektiven und subjektiven Zeichen, die es ermöglichen, eine persönliche Geisterfahrung, z. B. das Betroffensein von einer Berufung, zu erkennen und zu prüfen, die vielfältige Frucht und die Gaben des Geistes, die bunte Fülle der Charismen bis hinein ins Institutionelle — alles dieses ist nicht etwas bloß Gedachtes, sondern gestaltgewordener, persönlich und gemeinschaftlich immer neu erfahrbarer, wirkmächtiger Ausdruck des Geistes Gottes. Dieser Geist bewirkt im großen wie im kleinen bis hinein in diese Gemeinschaft und diesen Konvent eine konkrete Erfahrung von Kirche als „Sakrament des Geistes“ (W. Kasper). Wo diese Erfahrung fehlt, wo der Geist Gottes der große „Unbekannte jenseits des Wortes“ bleibt (H. U. v. Balthasar), wo man ihn in der Kirche nicht mehr in wirksamen Zeichen sehen und hören und sinnlich-atmosphärisch erfahren kann, da verfällt die Kirche, da wird sie unglaubwürdig und infolgedessen unerkennbar.

3. Zum Zeichencharakter der geistlichen Gemeinschaften

Geistliche Gemeinschaften sind Gliederungen der Kirche Jesu Christi, gebildet aus Getauften, die der erhöhte Herr durch seinen Geist ausdrücklich zu einem gemeinschaftlichen radikalen Leben und Dienst unter dem Anspruch des Evangeliums berufen hat. Darum sind geistliche Gemeinschaften die „quasi-sakramentale Verdichtung“ und „Verdeutlichung dessen, was Kirche eigentlich ist“⁷⁾. Wohlgemerkt: das ist eine Aussage, hinter der ein Punkt steht. So ist es. Denn das entspricht dem Wesen der Kirche als „Sakrament des Geistes“, und dem eines jeden Getauften in ihr: Ewiger göttlicher Geist geht ein als donum, als Geschenk Gottes und durchdringt die menschlich-irdische Leibhaftigkeit und irdisch-geschichtliche Existenz des Einzelnen und der Gemeinschaft.

Die Gemeinschaften sind jedoch nicht nur Zeichen, weil sie aus Getauften bestehen und Gliederungen der Kirche sind. Sie sind es auch und zumal in sich selbst. Denn sie selbst sind vom Geist Gottes erweckt und ins Leben gerufen und werden auch von ihm konkret im Leben erhalten.

Der Geist Gottes ist es, der einen Menschen der Kirche so mächtig durchpulsen und bewegen kann, daß dieser Mensch alles, was ihm von Gott eingegeben wird, um jeweils diese Gemeinschaft zu gründen, alle Anre-

⁷⁾ W. Kasper: aaO. 169/170

gungen der Liebe zum Dienst Gottes und der Menschen in einer objektiven Weisung für das Leben vor Gott und miteinander niederschreibt. So war es einst, so kann es heute und wird es morgen und bis ans Ende der Zeiten immer wieder sein. So ist denn die Regel so etwas wie inkarnierter Geist Gottes. „In der Ordensregel lebt der Heilige Geist, der zugleich Geist Gottes und Geist der Kirche ist“⁸⁾, Geist, der die Persönlichkeit des Gründers inspiriert, durchpulst, belebt und umgeformt hat, Geist, der hindurchgegangen ist durch sein Gebet, seine freudvollen und leidvollen geistlichen Erfahrungen, und so in der Regel greifbare Gestalt angenommen hat. Die Regeln geistlicher Gemeinschaften sind darum nie toter Buchstabe, es sei denn, daß die, die sie befolgen sollten, es nicht tun und sie so zum toten Buchstaben machen.

Im Blick auf den objektiven Zeichencharakter der Orden muß auch dieses angedeutet werden: Der Geist Gottes ist nie ein Geist der Einförmigkeit, sondern immer der bunten Vielfalt, und gerade so ist er ganz schön und ganz göttlich. Deshalb bewirkt er immer neue Formen der Christuskirche und gibt es die vielen Orden und geistlichen Gemeinschaften, und innerhalb dieser noch eine Fülle an Charismen. Alle Gemeinschaften sind ein gnadenhaft geschenkter Strahl, ein originelles Zeichen, leibhaftiger Ausdruck des einen Geistes Gottes. Sie alle dürfen und sollen also ganz sie selbst sein, dürfen berechtigterweise ein originelles spirituelles Eigengepräge haben. Nur das müssen sie immer wissen, daß sie nie allein das Ganze sind und daher erst mit den andern zusammen das eine Evangelium widerspiegeln und so Zeichen sind für die geistliche Dimension der Kirche.

Diese innere, wesensnotwendige Zusammengehörigkeit verweist von der einen Gemeinschaft auf alle anderen: nicht nur auf die spirituell verwandten Gemeinschaften, sondern auch auf die gegensätzlich erscheinenden Spiritualitäten. Alle haben im Je-mehr des göttlichen Geistes ihren ewig quellenden Ursprung. Alle zeigen den Geist von den verschiedensten Seiten und haben doch zugleich ihre Einheit in ihm und von ihm her in der einen Catholica. Die Wahrheit ist nicht nur vielstimmig, sie ist auch vielfarbig und gerade so Spiegel des einen Geistes, der sich selbst auslegt (exegesiert) in den vielen geistlichen Gemeinschaften, Bewegungen und Sendungen. Geistliche Gemeinschaften sind also Zeichen für die geistliche Dimension der Kirche. Dieser ‚Ist-Stand‘ ist jedoch nicht etwas von den Orden Bewirktes, sondern etwas vom Geist Jesu Christi objektiv von ‚oben‘ Vorgegebenes, etwas Geschenktes, donum Dei.

In den Bereich dieses objektiv vorgegebenen Geschenkes gehört auch jede Berufung eines einzelnen. Auch der Ruf ist nicht ein von unten bewirkter, sondern ein vom Geist vermittelter, inkarniert in Gebeterfahrung und Menschenbegegnung. Der Herr kann heute wie zu jeder Zeit erregend

⁸⁾ A. v. Speyr: Bereitschaft, Einsiedeln 1975, 53

konkret in das Leben eines Menschen eingreifen. Jeder der darauf — angesichts aller Widerstände in Welt und nicht zuletzt auch Kirche (!) zitternd vielleicht, aber doch in einer echten Betroffenheit und Freude — Antwort gibt, jeder der seinem Leben bis ins Wahrnehmbare, bis ins ‚Fleisch‘ der gesamten Existenz hinein eine konsequente neue Richtung geben läßt, ist selbst und als solcher bereits ein lebendiges, sichtbares Erinnerungs-, Hinweis- und Ausdruckszeichen für den lebendigen, unsichtbaren Gott und die Möglichkeit, aus diesem Gott, durch ihn, mit ihm und in ihm zu leben und zu dienen. „Der Geist Gottes läßt nicht davon ab, in seinem Volk jenes ‚Gedächtnis Gottes‘ in Erscheinung treten zu lassen, das wir Ordensleben nennen⁹⁾.“

Berufungen ereignen sich in der konkreten Kirche und führen zumeist in eine konkrete geistliche Gemeinschaft, drängt doch der Geist Gottes immer zum Wir, zum Miteinander und Füreinander. Deshalb sind die Berufenen o b j e k t i v ein Zeichen, das die Umwelt nicht nur transparent lesen kann auf den lebendigen dreieinigen Gott, sondern auch auf die geistliche Dimension der Kirche Christi hin. In dem Maß als dann der Geist von der einzelnen Gemeinschaft und jedem einzelnen ihrer Glieder subjektiv persönlich als Geschenk empfangen, hochgemut ergriffen und durch das immer neue Sich-ergreifen-Lassen vom Geist erworben wird, werden geistliche Gemeinschaften auch s u b j e k t i v Bekenntniszeichen für die geistliche Dimension der Kirche.

II. ZUR GEISTLICHEN DIMENSION DER KIRCHE

1. Der die geistliche Dimension der Kirche grundlegende Geist

Im folgenden sei thesenhaft an zentrale Mysterien unseres Glaubens erinnert, die gleichsam den Horizont für unser Thema bilden.

Der Geist, der die Kirche, und also objektiv vor-gegeben auch die geistlichen Gemeinschaften erfüllt, ist der Geist, in dem Maria den menschwerdenden Sohn empfangen hat. Gott hat einen leiblich-irdisch-sichtbaren Menschen als erwähltes „Gefäß des Geistes“ gebraucht, um uns sich selbst, seine fleischgewordene Liebe in Jesus Christus zu schenken. So sollte der Geist den dreieinigen Gott mit den Menschen zu seiner Verherrlichung und zu unserem Heil unlöslich verbinden.

Weil aber M a r i a als Mensch ganz Bereitschaft für Gottes Geist, empfangende Offenheit und Verfügbarkeit für Gottes Heilshandeln an den Menschen ist, ist sie zugleich Urbild und Vorbild der den Geist empfangenden menschlichen Kirche. Maria ist , d a s ' Zeichen für die geistliche Dimension der Kirche, und Kirche ist bis in alle ihre geistlichen Gemeinschaften hin-

⁹⁾ J. M. R. Tillard: Vertrauen zur Gemeinschaft, Freiburg 1973, 70

ein in dem Maße „Sakrament“, „Zeichen und Werkzeug“ für die Einheit mit Gott und die Einheit der Menschen untereinander, als sie marianisch ist.

Der Geist, der Maria erfüllt hat, ist derselbe Geist, mit dem der Vater Jesus für seine öffentliche Sendung gesalbt, und der ihm während seines irdischen Lebens gleichsam als „Regel“¹⁰⁾ den Willen des Vaters verdeutlicht hat. Es ist derselbe Geist, der den Jüngern eingegeben hat, diesem Jesus und seinem Ruf zu folgen; derselbe Geist, der im Jüngerkreis schon das „Urbild des kirchlichen Rätstandes“¹¹⁾ grundgelegt hat, derselbe Geist schließlich, den der Vater und der erhöhte Sohn an Pfingsten allen Glaubenden gesandt haben.

„Alle sind wir mit einem Geist getränkt“ (1 Kor 12,13). „Daran erkennen wir, daß wir in ihm, (Christus) bleiben und er in uns, daß er uns von seinem Geist gegeben hat“ (1 Joh 4,13). Deshalb wird auch das Wir der Kirche „erst durch den Geist Christi ermöglicht“¹²⁾. Und da es wie im Himmel so auf Erden“ eine Eigentümlichkeit des Heiligen Geistes (ist), sich selbst mit Person... und Personen untereinander zu verbinden“¹³⁾ kann man sagen: Der Heilige Geist tritt im ‚Wir‘ der Kirche und der geistlichen Gemeinschaften „heilsgeschichtlich in Erscheinung“¹⁴⁾.

2. Der die geistliche Dimension der Kirche aufbauende Geist

Wir kennen alle das 12. Kapitel im 1. Korintherbrief, in dem Paulus von dem einen Leib und den vielen Gliedern spricht. Aufgrund des zuvor Erarbeiteten ist es legitim, wenn wir in den vielen Gliedern, die der eine Geist zu einem Leib zusammenfügt, nicht nur die einzelnen Getauften und Berufenen, sondern auch die einzelnen geistlichen Gemeinschaften erkennen. Jede hat ihr Charisma, ihre Sendung und soll mit dieser dem Aufbau der ganzen Kirche dienen und durch sie der Welt. Auch das gehört zu den Ist-Aussagen, zum Vor-gegebenen. Der die Kirche zu einem „Bau im Heiligen Geist“ (1 Kor 3,16f; Eph 2,22) aufbauende Geist ist es, der qualifizierte Sendungen innerhalb der Kirche wirkt, solche, die gleichsam seine eigene Sendung fortsetzen, ihn in seiner Fülle spiegeln und den Gemeinschaften spirituelles Profil geben. Die Gottesverherrlichung eines hl. Benedikt und seiner Familie, der Gehorsam und die missionarische Glut eines hl. Ignatius, Franz Xaver und ihrer Gefährten, die Nachfolge des armen Jesus von seiten des hl. Franziskus und seiner Brüder und Charles de Foucaulds in unserem Jahrhundert, der Eifer des

¹⁰⁾ A. v. Speyr: Sie folgten seinem Ruf, Einsiedeln 1955, 31

¹¹⁾ H. Schürmann: Der Jüngerkreis Jesu als Zeichen für Israel (und als Urbild des kirchlichen Rätstandes) in: Ursprung und Gestalt, Düsseldorf 1970, 45 ff

¹²⁾ H. Mühlen: Der Heilige Geist als Person, Münster 1966, 190, 192

¹³⁾ H. Mühlen: aaO. 329

¹⁴⁾ H. Mühlen: aaO. 196

hl. Dominikus und der Seinen für den Dienst der Verkündigung, die Buße und Sühne der großen Heiligen des Karmel und der Klarissen, die aktive Liebestätigkeit der caritativen Gemeinschaften, die marianische Verfügbarkeit aller und der marianischen Gemeinschaften und Bewegungen insbesondere — alles strahlt den Geist Gottes aus und durch, und zwar nicht nur in der Farbigkeit des geistlichen Inhaltes, sondern auch der Struktur. Denn daß es in unserem Jahrhundert zum Beispiel zur Entwicklung der Säkularinstitute gekommen ist, ist ja nicht weniger dem Wehen des Geistes Gottes zu danken, als etwa die neue, der veränderten Situation in Welt und Kirche angepaßte Struktur der Gesellschaft Jesu im 16. oder die des Franziskaner- und Dominikanerordens im 13. Jahrhundert gegenüber einer in der ‚stabilitas loci‘ unter einem Abt ganz dem Officium Divinum lebenden Benediktinerabtei.

Kirche und geistliche Gemeinschaften insgesamt aber können und dürfen, vom Geist aufgebaut, nur Vermittlungsgestalt, nur Zeichen sein, das nicht sich selbst betrachtet, sondern selbstlos Christus und seinen Geist in jeder Zeit neu und lebendig reflektiert, widerspiegelt und das Empfangene weitergibt — von Gott her im Geist zu den Menschen hin und umgekehrt von den Menschen her zu Gott hin. Jede Gemeinschaft hat als ein Zeichen für die geistliche Dimension der Kirche — wenn auch in unterschiedlicher Akzentuierung — eine Sendung in beiderlei Richtung. Darum dürfte der alte Gegensatz von weltabgewandten und weltzugewandten Gemeinschaften nicht nur höchst relativ, sondern theologisch geradezu falsch sein.

3. Der die geistliche Dimension der Kirche vollendende Geist

Der die geistliche Dimension der Kirche vollendende Geist ist der als Geist des erhöhten Herrn durch die Nachfolger Christi in Gottes dreieinige Liebe zurückströmende Geist. Er wird erfahrbar an den vom Geist Geheiligten, den Heiligen, seien es nun Priester, Ordensmänner oder Ordensfrauen, Laien, christliche Eheleute, Mütter und Väter, oder Kinder und jugendliche Bekenner. Es gibt sie mitten unter uns, vor allem aber in jenen Teilen der Erde, in denen die Kirche offen verfolgt wird.

Daß jedem Christen das ganze Evangelium aufgegeben ist (vgl. Synodentext 2.1.4) und der Heilige Geist die Kirche aus den Reihen aller Getauften zur Gemeinschaft aller Heiligen vollendet, sollten gerade Ordenschristen in besonderer Freude anerkennen. Sie sollten sich aber zugleich auch selbst in der Freude des Geistes aufgrund ihrer eigenen Berufung zu der dieser Berufung entsprechenden „radikalen Verwirklichung des Evangeliums“ vom Geist herausgefordert wissen.

Weil in dem Synodenbeschluß über die geistlichen Gemeinschaften von Heiligkeit und Heiligen indirekt zwar viel, direkt aber gar nicht die Rede ist und unser Thema eine Ergänzung und Ausfaltung in dieser Rich-

tung nicht nur zuläßt, sondern fordert, davon noch ein Wort. Heilige, vom Geist durch und durch geprägte „Christen aus Fleisch und Blut“ (vielleicht Mitschwestern ganz in unserer Nähe), sind es ja, durch die Gott den „Duft der Erkenntnis Christi“ für die Menschen in einer geistlichen Gemeinschaft wie in der Kirche insgesamt und in der Welt erfahrbar werden läßt (2 Kor 2,14). Sie, die Heiligen, sind selbst so etwas wie ein mit den Sinnen wahrnehmbarer „Wohlgeruch Christi“, der eine konkrete Scheidung der Geister bewirkt: den einen ist er ein unerträglicher „Geruch des Todes“, den anderen ein Geruch, der Leben bringt, anzieht und geistliche Gemeinschaft im gesamtkirchlichen Sinn entfaltet, stärkt und vollendet.

Die Heiligen — das sind die ganz auf den Geist Christi hin transparenten Menschen, die nicht einsam für sich selbst Christ sind, sondern sichtbar und unsichtbar andere zum Herrn mitnehmen und „seine“ Freude weiter-schenken. Was mit Kirche eigentlich gemeint ist und mit Nachfolge Christi als Weg in die Hoffnung und in jene „Freude, die durch das Leben und die Botschaft Jesu in unsere Welt kam und die sich durch seine Auferweckung als unbesieglich erwies“, — das kann man an den Heiligen am besten ablesen. Sie sind daher der „eigentliche, der vom Geist selbst geschriebene Kommentar der Evangelien“¹⁵⁾. In ihnen, deren Leben die Einheit von Kreuz und Freude eines Christenmenschen anschaulich in unsere Gegenwart rückt, zeigt der Geist an, was er heute will: eine Erneuerung unseres kirchlichen Lebens, die darauf hinzielt, daß die „vollkommene Freude“ (Franziskus) „sich in ungezählten Brechungen im Antlitz unserer Kirche“ (und also auch unserer geistlichen Gemeinschaften) „spiegele“ und das Zeugnis von wahrhaft geistlichen Menschen der Kirche für andere zu einer „Einladung zur Freude“ wird¹⁶⁾. Das Nachwuchsproblem unserer geistlichen Gemeinschaften wird darum letztlich nicht durch kirchliche Werbeaktionen gelöst (was nicht heißt, solche seien unwichtig), sondern durch lebendige Heilige. Denn sie sind als anschauliches, „lebendiges Evangelium“ die wahren „Zeichen der Zeit“, der Beweis dafür, daß die Wahrheit von der Menschwerdung des Sohnes bei uns wirklich angekommen ist.

Weil das Leben der Heiligen insgesamt besondere Sendung ist, ist es aktuelles Licht des Geistes, das die Kirche als „Stadt auf dem Berge“ (Mt 5,14) von innen her erleuchtet und so dem Suchenden im Dunkel der Zeit als Orientierung dient. Indem sie mit sich selbst im Wegblick von sich selbst auf die Herrlichkeit des Dreieinigen Gottes verweisen, erleuchtet und beleuchtet sie diese selbe Herrlichkeit. So sind sie, die Heiligen, in vollendetem Sinn Zeichen der geistlichen Dimension der Kirche, die von den Kirchenvätern oft unter dem Symbol des Mondes beschrieben wird: Widerschein der Herrlichkeit, nicht diese selbst.

¹⁵⁾ W. Schamoni, zit. v. H. U. v. Balthasar, in: Spiritus Creator, Sk. z. Th. III, Einsiedeln 1967, 87

¹⁶⁾ Synodenvorlage, „Unsere Hoffnung“ III, 4

Hier wird die Dimension des Zeichenhaften zum Zeugnishaften. Was von Johannes d. T. gesagt wird: Er war nicht selbst das Licht, er sollte vielmehr Zeugnis geben vom Licht, damit alle durch ihn zum Glauben kämen (vgl. Joh 1,7f) — das gilt für alle Heiligen. In ihnen ist die Kirche selbst auf dem Pilgerweg durch die Zeit „Bekenntniszeichen, damit die Welt glaube“¹⁷⁾.

III. GEISTLICHE GEMEINSCHAFTEN — ZEICHEN FÜR DIE GEISTLICHE DIMENSION DER KIRCHE...

1. Sind geistliche Gemeinschaften Zeichen für die geistliche Dimension der Kirche?

Hinter unsern bisherigen Gedankenschritten stand ein zweifaches Anliegen. Zunächst mußte deutlich gezeigt werden: „Die grundlegende geistliche Gemeinschaft ist die Kirche selbst“ und als ganze¹⁸⁾. Diese Erkenntnis ist besonders wichtig im Hinblick auf eine tiefere theologisch-spirituell begründete Integrierung der geistlichen Gemeinschaften in die Kirche. Darüber hinaus ging es uns um die von verschiedenen Seiten in Blick gekommene objektive Ist-Aussage: Geistliche Gemeinschaften sind Zeichen für die geistliche, vom Heiligen Geist erfüllte Dimension der Kirche.

Es wäre nun aber höchst ‚ungeistlich‘, wenn wir uns nicht dem Fragezeichencharakter dieses Befundes stellen würden. Er wird uns als Erwartungshorizont schon in den ersten Sätzen unseres Synodenbeschlusses erregend deutlich und irgendwie spannungsgeladen vor Augen gerückt (I, 1). „Geistliche Gemeinschaften waren oft ein Anruf Gottes an ihre Zeit.“ Sie waren also Zeichen, Ruf-Zeichen. Von ihnen sind „nachhaltige Impulse“ ausgegangen. „Sie waren Zellen christlicher Erneuerung“ . . . , also Zeichen für die geistliche Dimension der Kirche. Dann aber geht es von den Imperfektaussagen ins Präsens über: „Man erwartet von den geistlichen Gemeinschaften Orientierung in der Frage nach dem Sinn des Lebens, Glaubensermutigung, Hinführung zu Gebet und Meditation, ein Zeugnis brüderlichen Zusammenlebens, Offenheit für die Mitmenschen. Ihr Verhalten soll . . . auf jene Wertordnung hinweisen, die dem Evangelium entspricht.“ Und gerade so „sollen“ sie Zeichen sein für die geistliche Dimension der Kirche, „sollen“ sie Kirche zur Erscheinung bringen, so daß man glauben kann, daß der Herr in ihrer Mitte ist (1 Kor 14,25; vgl. Synodenbeschluß 2,1.7).

Genau in diesem Umschlag von der Vergangenheit in die Gegenwart, von der Ist-Aussage in die Soll-Aussage ‚hockt‘ das große Fragezeichen und schlängelt sich uns entgegen. Sind geistliche Gemeinschaften wirklich Zeichen für die geistliche Dimension der Kirche? Man kann diese

¹⁷⁾ J. Moltmann: aaO. 371

¹⁸⁾ W. Kampe: Synodenprotokoll der 4. Vollversammlung, Würzburg, Nov. 1973, 22

Frage an alles und an alle anlegen: an das einzelne Glied der Gemeinschaft und die Gemeinschaft als ganze, an die Verwirklichung des Grundauftrags und die der einzelnen Dienste. Aber ist diese Frage etwas Schlimmes? etwas Negatives? Gewiß — das Fragezeichen hinter unserem Thema kann ein ‚Warnzeichen‘ dafür sein, daß das innere Leben der Orden und damit der Kirche bedroht ist. Und im Hinblick auf den fehlenden Nachwuchs in vielen Gemeinschaften ist es sogar ein „Alarmzeichen von höchstem Grad“¹⁹). Dennoch möchte ich die Frage: Sind geistliche Gemeinschaften Zeichen für die geistliche Dimension der Kirche? von einer anderen Perspektive aus angehen.

Meiner Ansicht nach ist das Fragezeichen etwas Notwendiges und darum Positives. Das „Sich in Frage stellen lassen“ gehört wesentlich mit hinein in die geistliche Dimension des einzelnen, der Gemeinschaft und der Kirche insgesamt. Es ist ein wesentlicher Ausdruck für die Wirksamkeit des Geistes auf dem geschichtlichen Weg unserer Pilgerschaft. Weil der Geist Gottes Licht ist, dringt er gerade dorthin durch, wo Nebel ist. Es ist der G e i s t, der das Verborgene, Mangelhafte, ja das Schmutzige, „omne quod est sordidum“ (Pfingstsequenz) ans Licht bringt. In seinem Licht sehen wir nicht nur das Licht (vgl. Ps 36,10), sondern auch die Finsternis in uns, unsere Armut an Heiligem Geist, unser Besetztsein durch den Ich-Geist (auch als Gemeinschaft!). Dies alles können wir nur erkennen im Licht des göttlichen Geistes. Ja, wir müssen es sehen, nicht um zu verzweifeln, sondern um uns in der Kraft und Gnade desselben Geistes innerlich zu wandeln, reinigen, ja erneuern zu lassen und uns dabei in gegenseitiger Verantwortung und Ermutigung zu helfen. Denn das gemeinsame Ziel aller ist ja die „nova creatura“ (2 Kor 5,17), der „neue Mensch“ (Eph 4,24 u. a.) „in der neuen — vom Geist des dreifaltigen Gottes geprägten — Gemeinschaft“ (J. Kentenich). Der Geist ist ein Geist der Bewegung, der — oft vermittelt durch Menschen — mit uns und durch uns den „alten Sauerteig“ in uns ausfegen will (1 Kor 5,7): all das Unfreundliche, Ungütige, Lieblose, Ungeduldige, Gleichgültige in uns . . .

Der Geist Gottes ist Leben, der das, was in uns und den Konventen „aridum“, was vertrocknet ist, wieder wässern, unsere Sehnsucht, Freude und „erste Liebe“ neu beleben will; der Geist Gottes ist Feuer und Wärme, der das, was „frigidum“ ist, das Erkalte in uns und zwischen uns, die oft so erschütternde Heimatlosigkeit, Vereinsamung, Verlassenheit und Isolierung von Menschen in geistlichen Gemeinschaften, die erkalte Vergebungsbereitschaft, all das, was dem Zeugnis brüderlich-schwesterlichen Zusammenlebens so oft entgegensteht, erwärmen will. Wenn geistliche Gemeinschaften der glühende, radikale Kern der Gemeinschaft der Getauften sind und sein sollen und schon „jedem Christen das ganze Evangelium aufgeben“ ist, (Syn. Beschluß 2.1.4.) — wieviel hat der Geist

¹⁹) W. Kampe: Synodenprotokoll der 6. VV, Würzburg, Nov. 1974, 171

Gottes dann zum Glühen, zum Brennen zu bringen! Und wieviel muß zuvor immer neu verbrennen, damit die geistlichen Gemeinschaften richtige Orientierung geben und durch ihr Verhalten in Wahrheit hinweisen können auf „jene Wertordnung, die dem Evangelium entspricht“, so daß sie auch subjektiv immer mehr das werden, was sie objektiv schon sind: Zeichen der geistlichen Dimension der Kirche, biblisch-bildhaft ausgedrückt: ein Teil der Stadt auf dem Berge. Jede einzelne Gemeinschaft ist wie ein Haus, jeder Konvent ist so etwas wie ein großes oder kleines Fenster in diesem Haus. In dem Maß als die Atmosphäre in dem Haus dahinter gut oder schlecht, vom Heiligen Geist oder vom bösen Geist geprägt ist, trägt dieses Fenster dazu bei, daß die ganze ‚Stadt‘ im Dunkel unserer Welt leuchtet und den Irrenden und Suchenden den Weg zum Heil zeigt, oder als verfinsterte Stadt ihnen diese Orientierung versagt.

Der Heilige Geist kann alles das, was an uns und in uns ‚Fragezeichen‘ ist und Erwartung von seiten Gottes und der Menschen, so wandeln und erneuern, daß ein Klima, eine Atmosphäre des Vertrauens entsteht, „in der Neues wachsen kann“, so daß Gemeinschaften „trotz vielleicht großer eigener Sorgen und Schwierigkeiten begründete Experimente nicht nur dulden, sondern fördern . . . Ein Zeichen geistgewirkten Glaubens ist es allerdings auch, . . . mit ihrem Scheitern zu rechnen und ihre Tragweite nicht zu überschätzen“ (2.2.6). Auch für den Willen zum rechten Augenmaß brauchen wir den Geist, der die geistlichen Gemeinschaften und jedes einzelne Glied nicht nur vor die Frage stellt, ob überhaupt etwas glüht (darum „fove quod est frigidum!“ — und bitte nicht zu spät!). Der Geist stellt die geistlichen Gemeinschaften auch vor die Frage, ob das, was glüht, nicht vielleicht falsch glüht. Es gibt ja genügend Beispiele dafür, daß wertvolle Traditionen überstürzt preisgegeben worden sind, ohne klare Zielvorstellungen im Blick auf das Neue (1.2.). Es könnte also möglich sein, daß der Geist die allzu experimentierfreudigen Glieder der Kirche ein wenig „temperieren“ muß (darum: „in aestu temperies!“ und: „Rege quod est devium!).

Das Fragezeichen hinter unserem Thema „Sind geistliche Gemeinschaften Zeichen für die geistliche Dimension der Kirche?“ sei hiermit nur angedeutet. Es hat mit dem Heiligen Geist und uns vielleicht mehr zu tun, als wir meinen und sollte uns geradezu zu der Bitte an den Geist Gottes drängen: „Sende deines Lichtes Strahl!“ Gerade das Fragezeichen hinter unserem Thema sollte so etwas wie ein solcher Lichtstrahl sein, ein Strahl, der auch durch alle Kritik und alle Enttäuschungen von innen und außen noch hindurchschimmert und uns im Innersten erreicht. Das Fragezeichen ist für uns bleibend ein unerläßliches Zeichen zur persönlichen und gemeinschaftlichen Gewissenserforschung, zur Bekehrung, rückt es uns doch unabweislich unsere Armut vor Augen. So wird es aus einem bloßen Zeichen zu einem Bekenntniszeichen der geistlichen Dimension geistlicher

Gemeinschaften und der Kirche insgesamt und Voraussetzung für die dringliche Bitte: „Veni, pater pauperum!“

2. Seid Zeichen für die geistliche Dimension der Kirche!

Das Fragezeichen hinter unserem Thema war gedacht als Hinweis auf unsere Armut, die „Kluft zwischen Anspruch und Wirklichkeit“, die Lücke. Aber vielleicht sollten wir viel öfter (ohne daß damit das eigene Versagen entschuldigt oder bagatellisiert werden soll) den Mut zu dieser Lücke aufbringen. Denn sie ist es ja, die nicht nur unsere Bedürftigkeit, sondern auch unsere Bereitschaft sichert, in aller Demut, aber auch in großer Beharrlichkeit und Zuversicht um Gottes Geist zu bitten. Diese Lücke unserer Schwachheit ist es, in die hinein sich der Geist mit allen seinen Charismen, seinen Gaben und seiner vielgestaltigen Frucht schenken kann: „Laß dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig“ (2 Kor 2,9). So hat es Paulus erfahren, dieser vom Heiligen Geist Ergriffene, Erfüllte, Getriebene, Gedrängte, Gesandte, der mit sich selbst, wie wenige, bleibend ein Zeichen für die geistliche Dimension der Kirche ist.

Alle seine Briefe zeigen, wie sehr er sich in der Freude des Geistes dessen bewußt ist, was den Christen und den Gemeinden objektiv von Christus im Geist geschenkt ist, was sie also sind. Die Briefe zeigen zugleich, wie sehr er sich seiner eigenen und der Armut und Schwachheit der von ihm gegründeten Gemeinden bewußt ist. Aber das objektiv Vorgegebene und das, was subjektiv so fraglich, so armselig ist, ist für Paulus der Impuls des Geistes, nun gerade der vollen Verwirklichung christlicher Existenz, dem „Siegespreis der himmlischen Berufung Gottes in Christus Jesus“ nachzujagen, Impuls also für das Aufgegebene. „Nicht als hätte ich es schon erlangt oder als wäre ich schon am Ziel; doch ich jage ihm nach, um es zu ergreifen, da ich doch schon von Jesus Christus ergriffen bin“ (Phil 3,12 ff).

Diese Wahrheit, die den einzelnen Christen, die Gemeinden und Gemeinschaften, ja die ganze Kirche betrifft, ist eine bewegende. Sie setzt in Bewegung, sie ist eine dynamische Geist-Wahrheit und blickt uns entgegen aus der gesamten neutestamentlichen Offenbarung als Spannungseinheit von Indikativen und aufrüttelnden Imperativen: Ihr seid geheiligt, heiligt euch! Ihr seid neue Schöpfung im Geist, erneuert euch im Geist! Laßt euch erneuern! Wandelt im Geist! Ihr seid geliebt! Liebt einander! Euch ist vergeben. Vergebt einander! Meine Freude in euch — freuet euch! (und steckt andere damit an!) Ihr seid das Licht der Welt. Leuchtet! Brennt! Entbrennt andere im Geist! Seid Kinder des Lichtes! Seid Stadt auf dem Berge!

Licht, Liebe, Freude, Feuer, neue Schöpfung, Heiligung — alles dieses ist uns als Wirklichkeit und Wirksamkeit des Geistes in uns zugleich zur

Verwirklichung vom Geist aufgeben: Ihr seid Zeichen für die geistliche Dimension der Kirche. Seid Zeichen für die geistliche Dimension der Kirche!: Hinweiszeichen, Ausdruckszeichen, Bekenntniszeichen, ja Erinnerungszeichen für die Kirche selbst: daß auch sie und sie zuerst, geistliche Gemeinschaft ist und immer mehr werden soll!

Seid also Zeichen für die geistliche Dimension der Kirche! Ermöglicht auf sinnlich wahrnehmbare Weise den suchenden, fragenden, beobachtenden Menschen ringsum die Gewißheit: „Es gibt Gott und seinen Geist! Hier in dieser Gemeinschaft (die soviel mehr ist als ein bloßer religiös-sozialer Zweckverband!) und in der Atmosphäre, die von ihr ausgeht in ihrem Gottesdienst und Officium, ihren Sprechzimmern, ihrem Krankenhaus und Altenheim . . . ist Gott erfahrbar! In diesen Schwestern, in diesen Betern, in diesen geistlichen Menschen bin ich ihm begegnet!“

Wir können im Blick auf kontemplative und sichtbar-tätige geistliche Gemeinschaften fast jeden Satz unseres Synodenbeschlusses unter dieses Doppel von *I n d i k a t i v* und *I m p e r a t i v* rücken. Man braucht den Text nur ein wenig umzuformulieren. So etwa 2.2.5: Vielerorts werden heute in der Welt Aufbrüche des Geistes sichtbar. Laßt euch von ihnen herausfordern! Gebt in eurem Suchen und Planen dem Geist Jesu Christi Raum! Erkennt die Anrufe Gottes, auch wo sie über Herkömmliches hinausführen! Verdeutlicht miteinander für die anderen — als Kirche für die ganze Kirche — christliche Existenz, in der die Freude des Geistes überspringt!

Ein anderes Beispiel: Zeigt in der zeitgemäßen Verwirklichung der evangelischen Räte, daß sie eine Quelle der Freude und Freiheit in geistlichen Gemeinschaften sind (2.1.5) und „für die Ganzentscheidung eures Glaubens“ stehen! Laßt euch ganz von ihnen einfordern (vgl. 2.1.2), damit euer Leben im Sinne des Evangeliums gerade nicht Angleichung, sondern so etwas wie eine kritische Herausforderung für die Welt werde (z. B. durch das Zeugnis einer zeitgemäßen Armut). Seid durch euren Lebensstil ein Appell an alle, ebenfalls anspruchslos zu leben und dadurch anderen zu helfen (3.2.6)!

Ein anderes Beispiel (3.3.5): Ihr seid eine auf dem Gedanken der Brüderlichkeit und Schwesterlichkeit gründende geistliche Gemeinschaft. Ihr Oberen, habt euer Herz und euer Ohr bei der Gemeinschaft, und zwar bei allen; auch bei denen, die vielleicht aus Liebe zur Gemeinschaft un bequem sind und in Freimut Kritik wagen. Liebe z u r konkreten Kirche und Gemeinschaft gewinnt oft erst aus dem Leiden an der konkreten Kirche und Gemeinschaft ihre menschliche und christliche Reife; sie ist immer wieder „— im ursprünglichen Sinn des Wortes — leidenschaftliche Liebe“²⁰⁾.

²⁰⁾ W. Kasper: Die Kirche als Sakrament des Geistes, in: W. Kasper — G. Sauter: Kirche — Ort des Geistes, Freiburg 1976, 54

Und weiter (3.4.1): Ihr habt eine Lebensordnung, die den Ausgleich sucht zwischen den Erfordernissen des einzelnen und denen der Gemeinschaft. Lebt immer mehr danach! Zeigt der Welt und der Kirche gleichsam modellhaft, daß es im Geist Christi unerschöpfliche Möglichkeiten gibt, Konflikte christlich zu bewältigen, einander die Lasten zu tragen, vor allem die, die wir selbst einander oft aufbürden, und daß es in demselben Geist möglich ist, immer wieder neu und voll Vertrauen miteinander anzufangen. Gebt ein Zeugnis schwesterlichen Zusammenlebens in dem einen Geist, so daß man „glauben kann, daß der Herr in eurer Mitte ist“ (1 Kor 14,25)! Und wenn eine Schwester die Gemeinschaft verläßt, entlaßt sie nicht aus eurer schwesterlichen Sorge! Gewährt ihr Verstehen und Liebe (vgl. 4.3.3)! Eine solche Situation ist gerade in all ihrer Schwere ein Testfall für die Geistlichkeit geistlicher Gemeinschaften!

Wenn wir uns so den im Synodenbeschluß enthaltenen Imperativen öffnen und aussetzen, werden wir zugleich unweigerlich mitgenommen in die Sehnsucht, in das Drängen des Geistes nach Verwirklichung christlicher Existenz und Verlebendigung der gegenseitigen Hilfe, Zusammenarbeit und Verantwortung der Gemeinschaften füreinander: Verantwortung vor Gott und der Welt dafür, daß die Kirche als „Gemeinschaft der Gemeinschaften“ auch „als Gemeinschaft“ gelebt werde²¹⁾.

„Wir“ alle zusammen — Kirche! „Wir katholische Schwestern!“ „Wir geistliche Gemeinschaften: Orden, Kongregationen, Säkularinstitute und neue geistliche Bewegungen — Wir!“

Dieses übergemeinschaftliche katholische Bewußtsein und die Freude aneinander sind um so lebendiger erfahrbar, je mehr man in die Diaspora kommt. Die Diasporasituation der Kirche aber wird zunehmen. Darum ist es dringend nötig, wo und wann immer es möglich ist, den gerade unter geistlichen Gemeinschaften verbreiteten unkatholischen Individualismus zu überwinden. Man kann allerdings übergemeinschaftlich denken und handeln nur, wenn man innergemeinschaftlich eine vom Geist Gottes geeinte Gemeinschaft ist und täglich neu miteinander versucht, das Evangelium zu leben.

Dies vorausgesetzt, gibt es bei uns gewiß noch ein großes Feld an Möglichkeiten, sich über die Grenzen der eigenen Gemeinschaft hinweg gegenseitig zu helfen: die Kontemplativen den sichtbar tätigen Gemeinschaften, die tätigen den Kontemplativen und einander. Es sind ja keineswegs etwa nur die Laien in geistlicher Not, sondern ganze Konvente und Genossenschaften. Mit Sicherheit gäbe es Möglichkeiten, einander intensiver in Glaubens- und Gebetsnot zu helfen, geistliche Erfahrungen und erprobte Hilfen auszutauschen, um z. B. zu einem persönlichen Verständnis der Psalmen und so zu einem vertieften und freudigeren gemeinsamen

²¹⁾ J. Moltmann: aaO. 371

Beten des Officiums zu gelangen, oder um die so bedrückende Kluft zwischen geistlichem Leben und weltlichem Dienst verringern zu helfen. Es geht also auch in dieser Hinsicht darum, einander die Lasten zu tragen (vgl. Gal 6,2) — viel mehr und viel erfinderischer noch, als es hier und da schon geschieht.

Und ähnlich im praktischen Bereich: Vergleichbare Gemeinschaften könnten miteinander austauschen, wie sie es in konkreten Fragen des gemeinschaftlichen Lebens, etwa in der Dispenspraxis oder mit der Rekreation halten. Die caritativen Gemeinschaften und die mit pädagogischen Aufgaben könnten (wie in der skandinavischen Diaspora) jeweils gemeinsam überlegen, wie sie angesichts der sich wandelnden Not der Menschen im Glauben an die providentia Dei neue Aufgaben aufgreifen und alte ggf. loslassen, oder umgekehrt Krankenhäuser oder Schulen u. a. m. gemeinsam durchtragen können, Werke, mit denen, müßte man sie aufgeben, ein Pfeiler der ganzen Kirche in der Diaspora zusammenbrechen würde. Daß solche Probleme in unserem Land (die Situation im Norden ist noch viel schwieriger) auch Hilfe, Verantwortung und Einsicht von seiten der Bistümer erforderlich machen, zeigt die Ordensvorlage in ihrem II. Teil sehr deutlich.

Der Geist Gottes eint und verbindet. Er ist ein Geist des ‚Mit‘ und ‚Für‘, ein Geist des schöpferisch Neuen und hält gewiß für alle geistlichen Gemeinschaften noch viele unentdeckte Möglichkeiten bereit, Kirche als „Gemeinschaft der Gemeinschaften“ auch konkret zu verwirklichen und das ‚Wir‘ zu leben und zu erleben. Denn er ist immer ein Geist des Je-mehr. Überall dort, wo es um ein Leben in diesem Geist, also um geistliches Leben geht, sind daher der Intensivierung keine Grenzen gesetzt. Nur soviel ist sicher: Die Verantwortung aller Gemeinschaften und jedes ihrer Glieder dafür, daß geistliche Gemeinschaften nicht nur als einzelne, sondern auch miteinander „Zeichen der geistlichen Dimension der Kirche“ sind, ist groß und wird in der gegenwärtigen Welt und Kirchenstunde immer größer. Diese Verantwortung besteht insbesondere im Hinblick auf die spezifisch missionarische Wirksamkeit geistlicher Gemeinschaften! Das Gesagte sollte darum auch in dieser Hinsicht ein Beitrag zur Erhellung der Fundamente sein.

Ein letzter Gedanke: Geistliche Gemeinschaften „haben nicht nur ihren Ort in der Kirche, sondern sind Kirche und sollen Kirche zur Erscheinung bringen“. (2.1.7) Diese Kirche ist in Bewegung von der Gegenwart auf Zukunft hin — auf die Zukunft des Herrn, der kommen wird im Geist: in großer Macht und Herrlichkeit. Wo geistliche Gemeinschaften sich diesem Geist öffnen und ihren Dienst: die Verherrlichung Gottes und das Dasein für die Menschen — im ständigen Bitten um den Geist Tag und Nacht in Treue übernehmen, wo sie formbar bleiben für die umgestaltende, erneuernde Kraft des Geistes in der Hoffnung, daß ihre eigene

Armseligkeit als Armut auf Hoffnung hin erfüllt wird mit der Seligkeit und Fülle des endzeitlichen Heils — dort sind geistliche Gemeinschaften eschatologisches Zeichen der geistlichen Dimension der Kirche. Dort halten sie unter den Menschen, wenn auch verhüllt in vielerlei Schatten, doch so wirklich und wirksam die Hoffnung auf die endgültige Zukunft als Zukunft und Herrlichkeit des Gottes der Verheißungen wach. Dieser Indikativ ist Imperativ auch für jene Gemeinschaften, die nüchtern und realistisch ihren Tod vor Augen haben. Solche Gemeinschaften finden sich nicht nur in der absoluten Diaspora der Nordeuropäischen Kirche, in der Mitteldeutschen Diaspora und in der verfolgten, leidenden Kirche in vielen Teilen der Welt, sondern auch bei uns. Es kommt alles darauf an, wie sie dem Geist Jesu Christi in sich Raum geben und so mit sich selbst — für die Gesamtkirche und alle Welt — bezeugen, daß nicht der Tod das Letzte ist, sondern das Leben. Mit dem hl. Paulus dürfen sie sagen: „Wir sind arm und bereichern doch viele, Sterbende, und siehe, wir leben!“ (2 Kor 6,9f). Dieses Wort und die dahinter spürbare Haltung sind Ausdruck einer sieghaften österlichen Freude und Zeichen der tiefsten christlichen Geist-Erfahrung, die die Welt und alles Widerfahrende schöpferisch verwandelt.

In dem Maß als geistliche Gemeinschaften allüberall als ganze und in jedem ihrer Glieder immer mehr zu geistlichen, vom Heiligen Geist erfüllten Gemeinschaften werden, werden sie auf die eschatologisch-heilshafte Zukunft hin, was sie schon in dieser Zeit sind: Zeichen der geistlichen Dimension der Kirche. Wir können darum nur bitten, der Geist Gottes möge uns immer mehr erfüllen, unser eigenes Gesicht erneuern und durch uns Christen, unsere geistlichen Gemeinschaften und die Kirche insgesamt so mächtig, so konkret erfahrbar weiterströmen, daß das Gesicht der Erde neu wird.